

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1820

X. Monat Oktober.

[urn:nbn:de:bsz:31-56073](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-56073)

X.

M o n a t O k t o b e r .

Wir haben nun vollen Herbst und mit ihm einen Ueberfluß an den köstlichsten und kernhaftesten Nahrungsmitteln. Die Häschen sind nun Hasen, die Puterchen Puter geworden. Die mit Korn aufgefütterten Hühner strotzen von Emboupoint und alles, im Stall und Wald, ist Füll' und Leben. Felder und Hühnerhöfe wimmeln von Genüssen und fast jede Kreatur athmet nur, unserm Appetite zu fröhnen.

Zu Paris wird man indes von dieser Fülle wenig gewahr. Gerade in diesem Monat entfernen die Ferien der Tribunale und Kollegien, die Stöckung der Geschäfte, die Sorge für die Weinlese, der Mangel an Abwechslung im Theater alle Reichen und Güterbesitzer aus der

Hauptstadt. Nur die auf die Zinsen ihres ehemaligen Reichthums heruntergesetzten Unglücklichen sind zurückgeblieben, aus Achtung für sich selbst, unfähig, das edle Handwerk der Parasiten zu treiben. Nur noch im Besitze der Erinnerung an ihre ehemalige Herrlichkeit, verbietet ihr Zartgefühl ihnen, sich auf fremde Kosten zu mästen, und zu nehmen, was sie sonst gaben. Sie begnügen sich lieber mit der frugalen Kost ihres eignen Fisches, und ersparen sich Demüthigung und Unverdaulichkeit an Tafeln, deren Eigenthümer sie doch nur für eine Art verschämter Bettler ansehen, die sie, wie sie sich vornehm unverschämt ausdrücken, von Zeit zu Zeit abfüttern müssen.

Sie haben Recht. Diese schaamlosen Windbeutel, diese Banknoten- und Geldmenschen verdienen die Verachtung jedes Mannes von Ehre. Spekuliren ist ihr Verstand, ihr Wiß Rechnen und ihr Herz ein Klumpen Metall; man kann sie ihre Nichtigkeit nicht besser empfinden lassen, als wenn man auch dem einzigen Vortheile entsagt, den man aus ihrem Umgang ziehen kann, dem, sie zu beessen. Jeder Genuß bei ihnen ist eine Herabwürdigung seiner selbst.

Noch tiefer wird die Erniedrigung, wenn

man erwägt, wer und was diese Tafel- und Geldprunter sind? Größtentheils Parvenüs von der schlechtesten Gattung, eine Bande Räuber, umgeben von hungrigen Speicheldrüsen; Henker, von dem Mark ihrer Schlachtopfer zehrend! Welcher rechtschafne Mann, der, mitten in der Fülle seines Unglücks noch sein Ehrgefühl erhalten hat, wird an den Raub- und Plünderungsgelagen Theil nehmen wollen? Die Revolution hat ihn unglücklich gemacht, aber doch nicht so unglücklich, daß sie ihm mit dem Verluste seines Vermögens auch noch die Würde seines Charakters hätte kosten sollen.

Doch, wir verirren uns aus den Grenzen unseres Thema's und dem Charakter unseres Buches. Unser Publikum nicht zu verlieren, müssen wir geschwind wieder einlenken, und zu den ruhmwürdigen Besen zurückkehren, die ihr wichtiges Daseyn dem Dienst am Bratspieß, Feuerheerd und Backofen gewidmet haben. Heil euch, ehrwürdige Staatsbürger, lange mußtet ihr euer Talent in ein Schweifstuch vergraben, aber nun wiederkehrt die Zeit eures Triumphes. Vollauf zu thun geben euch unsere Ledermäuler und Schmarozer. Ihr Appetit lechzt nach dem Ueberflusse dieses Monats, nach der Wiederents

Hüllung der Küchenmysterien, nach dem Genusse eurer Zaubergaben für Gaum und Magen.

Dahin ist nun das friedliche Leben der Feld- und Waldbewohner. Die Jagd öfnet ihre Meviere. Kaninchen, Hasen und Rebhühner bedürfen des ganzen Aufwandes ihrer List und ihrer Geistesgewandheit, wenn sie den mörderischen Gewehren des Jägers entgehn wollen.

Unter den zahmen Thieren erhebt vor allen der Ochse sein Haupt. Als ob er der Chef irgend eines Departements werden wollte, in dem er nur figuriren, nicht arbeiten darf, trägt er seine bald vollendete Feistheit zur Schau. Seine dummmehrlichen Augen glozen wohlbehaglich umher, als wollten sie sagen: „ich habe mir's wohlschmecken lassen!“ und die ganze Haltung seines Körpers verkündet, daß verzehren und sich mästen, die größte Thätigkeit seines Lebens war. Mit lästernem Blicke hängt der Schmarotzer an ihm. Schon sieht er ihn im Geiste, geräuchert, gepöfelt und gebraten auf irgend einer fetten Tafel. Auch Kalb und Hammel gewähren, runder, fetter und vollendeter, selige Aussichten für Gaumen und Magen. Die Meere wogen neue Venten, die die Sonnenhitze nicht mehr scheuen dürfen, und der Stock

fisch steigt aus seiner nassen Wohnung herauf, in unsern Küchen hinabzusteigen.

Der Stockfisch.

Der Stockfisch gilt den Parisern für eine große Delikatesse und ist wohlfeil genug, um eine allgemeine zu seyn. Sechs Monate des Jahres hindurch spielt er in unsern Küchen eine bedeutende Rolle. Gewöhnlich wird er gebacken. Er erscheint dann mit einer schönen gelben Farbe, mit Salz überstreut. Ist er recht knosprig gebacken, und das hängt von dem Mehr oder Minder des Feuers ab, so dient er an Fasttagen für einen Braten; unter Fleischspeisen hingegen macht er nur einen Quasi braten; auch so ist er nicht zu verachten. Aber nicht blos die Pfanne ist seine Sphäre, als Nebenschüssel paradiert er unter den verschiedensten Gestalten. Nur bedarf er, von Natur sehr süß, überall einer starken Würze. Er läßt sich mit gutem Erfolg a la Bourgeoise, a la Romaine, en Miroton — ein Gericht, das aus Fleisch und verschiedenen Gewürzen besteht — appretiren. Er giebt den Stoff zu warmen Pasteten, zu schmackhaften Torten, und sein Rückenstück wird

zu Ragouts verschnitten. Mit einer Sauce a Robert wird er auch als Salat zubereitet.

Für Kranke ist er unter allen Nahrungsmitteln aus dem Thierreich das gesündeste. Sein zartes, leicht zu verdaunendes Fleisch, bekommt, da er bei der Zubereitung nicht viel Butter bedarf, auch dem schwächsten Magen. Daher kann man ihn ohne Gefahr jedem empfehlen, der eine sitzende Lebensart führt; und Gelehrte können ihn, in dieser Rücksicht, als einen treuen und sichern Freund ansehen.

Um unserm Werke nicht eine gar zu große Ausdehnung zu geben, übergehen wir hier alle Arten von Desserts, Crêmen und Backwerken. Wollten wir ihrer auch gedenken, unser Almanach würde so dickleibig werden, wie der Nationalkalender — der dies Jahr nicht weniger als 810 Seiten und eine doppelte Zahl von Berichtigungen beträgt. — Ueberdem rechtfertigt der Titel unseres Büchleins unser Stillschweigen hierüber hinlänglich. Der wahre Gourmand achtet dieser Kleinigkeiten nicht. Er nascht nur von ihnen und überläßt sie größtentheils den Damen. Zwischenschüsseln, selbst die solidesten, sind für seinen Gaumen nur kleine Zerstreuungen. Seine Seele wohnt bei Fleisch und Braten, alles übrige dient ihm nur als Zugabe.

— Ihr Surrogat für den Verstand —
 Durch Einmaleins und Industrie — der Raben,
 An den Produkten sich des halben Erdtheils la-
 ben,

Am Geiste leicht, am Körper schwer;
 In ihrem Magen liegt ja Süd und Ost begrä-
 ben!

Bescheiden nimmt der Erde ärm'rer Sohn,
 Und das Verdienst, in seiner Demuth Hülle,
 Brosamen nur aus deiner Gaben Fülle.

O blindes Glück auf immer schwankem Thron,
 Blind, seit zuerst die Stern' in ihren Bahnen
 rollten,

Theilst blind die Rollen du im Lebenschauspiel
 zu;

Talent und Geist machst zu Statisten
 du,

Und denen, die darin nur Lichter puzen
 sollten,

Wirfst du die ersten Rollen zu.